

Das falsche Warten

Predigt Hans-Arved Willberg 1. So nach Trin 22.6.2025 Rußheim. Text: Joh 5,1-13

Mit welcher Erwartung lesen wir die Bibel? Selten leitet uns dabei ein wissenschaftliches Interesse. Wenn aber doch, dann ist es vor allem ein geschichtliches Interesse: Wir wollen so gut wie möglich verstehen, was ursprünglich mit den Texten gemeint war. Von dort kommen wir zu der Frage, ob ihre spätere Auslegung dem entspricht, oder ob die Deutung etwas anderes daraus gemacht hat. Dem schließt sich eine dritte Frage an: Welche Verbindlichkeit für uns heute hat das, was der Text ursprünglich wahrscheinlich sagen wollte, und das, was später daraus gemacht wurde? Und was wiegt mehr?

Meistens wird diesen Fragen aber im persönlichen und gemeinschaftlichen Bibellesen sowie in Predigt und Erbauungsliteratur nur ein Platz am Rand eingeräumt. Wir erwarten, dass „uns der Text etwas sagt“ und kümmern uns nur wenig darum, ob er das auch wirklich einmal sagen *wollte*.

Ja, der Text soll uns etwas sagen. Wenn wir uns aber darauf beschränken, hören wir womöglich gar nicht, was er ursprünglich einmal sagen wollte. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir dann zugeben, dass wir den Text etwas einseitig betrachten und ihm dadurch vielleicht gar nicht wirklich gerecht werden. Dann müssen wir auch eingestehen, dass wir dabei unter Umständen taub für das bleiben, was er uns sagen würde, wenn wir seine ursprüngliche Bedeutung verstehen und ernst nehmen würden. Es könnte auch sein, dass es sich um etwas Unbequemes handelt, das unsere Erwartungen nicht erfüllt.

Das alles spricht dafür, dass wir uns besser auch den drei Fragen stellen, die mehr dem wissenschaftlichen Interesse zu zuordnen sind. Darin liegt die Chance, den Text noch besser zu verstehen, und dann sagt er uns auch vielleicht noch mehr und anderes, als wir uns vorstellten.

Zum ursprünglichen Bedeutung der Geschichte des Gelähmten am Teich Bethesda gehört die Einordnung dieser merkwürdigen Heilanstalt. In der griechischen und römischen Götterwelt war Asklepios der Zuständige für Krankheit und Gesundheit. Einrichtungen wie die Säulenhalle am Teich Bethesda in Jerusalem gab es oft zu jener Zeit. Es handelte sich um Heiligtümer des Asklepios. Die Wunder erwarteten die Kranken von ihm, so wie heute zum Beispiel von Maria in Lourdes. Selbstverständlich gehörten zu solch einem Heilungskult auch die entsprechenden Wunderberichte. Um besser verständlich zu machen, wie es in Bethesda zugeht, wurde in einer späteren Handschrift des Johannesevangeliums die Erklärung beigefügt, dass „der Engel des Herrn“ immer wieder einmal in den Teich kam und das Wasser bewegte. „Wer nun zuerst hineinstieg, nachdem sich das Wasser bewegt hatte, der wurde gesund, an welcher Krankheit er auch litt.“ Das ging als Vers 4 des Kapitels in die Bibelausgaben ein. Es ist wichtig, die Aussage als späteren Einschub zu kennzeichnen, denn das erleichtert uns, sie zu beurteilen: Dass „der Engel des Herrn“ das Wunder bewirkte, haben sich vielleicht Juden und Christen gedacht, die nicht an Asklepios glauben wollten. Aber es ist archäologisch nachgewiesen, dass Bethesda ein Asklepiosheiligtum war. Und dass man auf jeden Fall geheilt wurde, wenn man als Erster in das Wellenbad eintauchte, bezeugt nur, dass der Einschub von einer Person vorgenommen wurde, die leider dasselbe glaubte wie die Kranken, die sich um das Wasserbecken drängten.

Nur im Johannesevangelium wird diese Geschichte erzählt. Die ursprüngliche Absicht des Johannesevangeliums lag darin, das Leben des irdischen Jesus in Einklang mit dem Glauben an seine göttliche Erhöhung zu bringen. Der Jesus des Johannesevangeliums ist schon in seiner irdischen Gestalt der über alle Mächte der sichtbaren und unsichtbaren Welt erhabene Gottessohn. Die Geschichte vom Gelähmten in Bethesda will bezeugen, dass nicht Asklepios der wahre göttliche Heiler ist, sondern der göttliche Jesus. Es kann gut sein, dass dies auch schon eine Antwort auf die Unterdrückungs- und Verfolgungsmaßnahmen der Religionsbehörde des Römischen Reichs war. Je stärker die junge Kirche unter Druck kam, desto wichtiger wurde ihr das Bekenntnis „Jesus Christus ist der Herr“, womit unmissverständlich gemeint: Auch der Herr über den Kaiser und die ganze römische Götterwelt.

Das will der ursprüngliche Text also vor allem sagen. Es ist aber nicht nebensächlich, *wie* er es sagt, denn dadurch sollen wir erfahren, wie es im Unterschied zum Asklepioskult aussieht, wenn der wahre Heiler in Erscheinung tritt: Offenbar sehr anders als es die Legende vom bewegten Wasser lehrte. Der Text will nicht nur mit der falschen Erwartung an den Asklepioskult aufräumen, sondern auch mit den falschen Erwartungen an das Heilen des wahren, einen Gottes.

Schauen wir uns die falschen Erwartungen und ihre Korrekturen, die uns hier begegnen, nun im Einzelnen an.

1. Das falsche Warten auf Magie

Magische Erwartungen an Heilungskräfte trügen. Asklepios ist kein wahrer helfender und heilender Gott, sondern eine mythische Symbolgestalt. Aber im wahren Menschen Jesus ist der wahre Gott zu uns gekommen, dessen wahrhaftige Vertrauenswürdigkeit wir darin erfahren können, dass er sich und auf sehr menschliche Weise ganz persönlich zuwendet, unsere falsche Heilungserwartung korrigiert und uns den Weg zeigt, wie wir wirklich gesund werden können.

2. *Das falsche Warten in der Opferrolle*

Kern der Korrektur ist das Verlassen der Opferrolle. Das Problem der Opferrolle ist die falsche Erwartung an sich und die andern. Als Jesus diesem Kranken zum ganz persönlichen Mitmenschen wird, fragt er ihn zuerst: „Willst du gesund werden?“ Er fragt das, nachdem er wahrgenommen hat, dass der Kranke schon sehr lang gelähmt oder wie gelähmt auf das magische Wunder wartet. Jesus ist vielen Menschen begegnet, die sich nicht bewegten, obwohl sie es eigentlich gekonnt hätten. Das kennen auch wir nur zu gut: Man ist sehr entmutigt und versinkt in der depressiven Überzeugung, sich selbst nicht helfen zu können und von den andern verlassen zu sein. Trotzdem erhält man unentwegt den Anspruch seinen Mitmenschen gegenüber aufrecht, dass sie das übernehmen sollten, wozu man selbst den Mut nicht findet: Sich darauf zu besinnen, dass man doch eigentlich selbst gesund werden möchte und im übertragenen Sinn oder sogar buchstäblich Sinn aufzustehen, um sich dorthin auf den Weg zu machen, auch wenn das sehr mühsam werden kann.

3. *Das falsche Warten einsamer Egoisten*

Erstaunlicherweise heißt „Bethesda“ eigentlich „Haus der Gnade“ oder „Haus der Barmherzigkeit“. Aber das Gesundheitswesen des Asklepioskults zu Jerusalem war gnadenlos unbarmherzig. Die größte Chance auf Heilung hat der größte Egoist, so dachten alle. Sie nahmen sich gegenseitig nicht solidarisch als Teile einer Leidensgemeinschaft wahr, sondern als Konkurrenten. Auch heute gilt: Der Gesundheitsegoismus trägt wahrscheinlich noch mehr dazu bei, dass die Heilungsbedürftigkeit zunimmt, als dass er er Gesundheit nützt. Der heutige Gesundheitskult hat wesentlich Anteil daran, dass unsere Gesellschaft immer kränker wird, und von Teilen der Gesundheitsindustrie ist das auch so gewollt. Das Gesundheitswesen ist ein Business geworden, die Anbieter konkurrieren um Macht und Geld und die Kunden konkurrieren um die besten Privilegien. Wer nicht gut genug mithalten kann, so wie dieser Gelähmte in Bethesda, hat das Nachsehen. In manchen Ländern, wo der Gott Asklepios dem Gott des Profits untergeordnet wird, gibt es noch nicht einmal ein wirksames soziales Netz, das diese Menschen auffängt. Sie sitzen dann eben irgendwo gelähmt herum und betteln oder sie sterben früh. Und dort, wo sich soziale Netze finden, sind deren Wirkungen oft auch nicht gerade gesundheitsfördernd, sondern allenfalls ein wenig lindernd.

Jesus durchbricht den kollektiven Egoismus der Heilungs- und Gesundheitsgier. Er sieht nach der einzelnen Person in ihrer konkreten Not, er sieht sie an, er begibt sich auf ehrliche Augenhöhe zu ihr, er lässt sich auf sie ein, er nimmt sie ernst und nimmt sie an, er bemüht sich um wahres Verstehen ihrer tatsächlichen Lage, aber er nimmt ihr nicht ab, was sie selber kann auf ihrem Weg, gesund zu werden.

4. *Das falsche Warten auf Gott*

Es fällt auf, dass Jesus gerade in diesem Evangelium, wo seine Göttlichkeit besonders hervorgehoben wird, für den Kranken, dessen Lebenssituation sich durch die Begegnung mit ihm völlig verwandelt, zunächst gänzlich unbekannt bleibt. Als er gefragt wird, wer ihm geholfen hat, weiß er es einfach nicht und er hat keine Ahnung, wohin sein Helfer jetzt gegangen ist. Das ist, vor allem im Johannesevangelium, eine starke Aussage: So sehr es dort um Jesus als den Göttlichen geht, so sehr wird dort auch darauf Wert gelegt, dass der Gottessohn ganz in unserer Menschlichkeit eingegangen ist, um als unser wahrer Mitmensch das Erbarmen seines Vaters zu vermitteln.

Eine Parallele ist die Geschichte von der Verkürzung Jesu in den andern Evangelien. Das Durchschimmern der Göttlichkeit auf dem Berg der Veklärung überfordert die anwesenden Jünger, aber sie würden es als herausragend erhabene Erfahrung doch sehr gern festhalten. Doch es vergeht wie ein Traum und zuletzt sehen sie „niemand als Jesus allein“, so heißt es in den Evangelien. Und dann geht es in seiner Nachfolge wieder buchstäblich hinunter in die zwiespältigen Verhältnisse des realen Lebens der realen Menschen wie auch der eigenen menschlichen Beschränktheit.

Niemand als Jesus allein ist niemand als der Mensch Jesus allein. Das falsche Warten auf Gott kann die Erwartung magischer Heilkräfte wie im Asklepioskult sein, oder die Erwartung göttergleiche Erfolge der Medizin, aber genauso auch das Warten auf erhabene Heilungserfahrungen in der Kraft des christlichen Glaubens. Falsch ist diese Erwartung immer dann, wenn die mutige Rückbesinnung auf die Frage nicht stattfindet, ob wir eigentlich *selbst* gesund werden wollen oder ob wir uns lieber in der manchmal so viel bequemeren Opferrolle einrichten wollen, und wenn die erst recht mutigen Folgerungen fehlen, die daraus zu ziehensind. Gottes Kraft ersetzt uns nicht, selbst aufzustehen, um die Opferrolle zu verlassen, sondern sie ermutigt uns dazu und sie stärkt uns die Beine und den Rücken, wenn wir selbst es wagen.

Das ist typisch für die Wunderheilungen in allen Evangelien. Immer wieder fragt Jesus dort die Kranken und Schwachen, was sie selbst wollen, und immer wieder bezeugt er ihnen nach der heilsamen Erfahrung: „Dein Glaube hat dir geholfen“. Du hast auf den ermutigenden Zuspruch mit Vertrauen reagiert, du hast darum selbst den mutigen Schritt gewagt, und nun darfst darüber staunen, welche ungeahnten Folgen daraus entstehen. Darin liegt das wirklich Wunderbare dieser Heilungsgeschichten, und das geht uns ganz genauso an wie die Menschen, denen der Mensch Jesus damals begegnet ist.

Amen